

Michael Hartung

## Reisen in die Vergangenheit Rezeption und Darstellung politischer Repression in der DDR am Beispiel der Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen



Sperrbezirk Berlin-Hohenschönhausen

Das Areal, auf dem ich mich befinde, war vor weniger als zwanzig Jahren noch Sperrbezirk, ein weißer Fleck auf jeder offiziellen Landkarte und im alltäglichen Leben, für zivile, normalsterbliche Personen durch Sicherheitsbarrieren abgeriegelt und unzugänglich, einfach nicht existent: Hohenschönhausen in Ostberlin, Genslerstraße 66.

Schon die Anfahrt gestaltet sich schwierig, und auch in den Schluchten zwischen all den gleich aussehenden Reihenhäusern wird es nicht einfacher. Die Gegend ist völlig unauffällig, kaum Schilder verweisen auf den von mir gesuchten Ort. Schließlich, an der Ecke zur nächsten Querstraße, bedeutet mir ein kleiner, pfeilförmiger Wegweiser: Ich bin fast am Ziel. Ohne diesen Wegweiser würde ich denken, ich hätte mich verfahren, wäre in irgendeiner Wohnsiedlung im Osten der Stadt gelandet.

Nach fünf Minuten Gehweg bin ich schließlich da. Einige hohe Mauern, an der Ecke ein Wachturm. Wenn ich ehrlich bin, hatte ich es mir martialischer vorgestellt. Ich zögere immer noch, deute jedoch die Reisbusse am Straßenrand als Zeichen, hier richtig zu sein. Nach zehn weiteren Gehminuten an der Mauer entlang kommt mir in den Sinn, dass ich den Eingang auf dieser Seite nicht finden werde – falsche Richtung! Also zurück. Dann

endlich: Kein riesiges, gesichertes Tor, lediglich eine kleine Gitterdrehtür. Kaum vorstellbar, dass vor weniger als zwei Dezennien genau hier, in dem Gebäudekomplex, welcher sich vor mir auftut, so viele Menschen unter der Verfolgung des SED-Regimes leiden mussten: Berlin-Hohenschönhausen, das zentrale Untersuchungsgefängnis des Staatssicherheitsdienstes der DDR.

Heute beherbergen die Bauten eine Gedenkstätte, welche an die einstigen Opfer erinnert, vor den Schrecken diktatorischer Regime warnt und den BesucherInnen den hohen Wert von Demokratie, Rede- und Gedankenfreiheit vor Augen führt. Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen steht wie kaum ein anderer Erinnerungsort für die einstige Teilung des Landes bzw. eines ganzen Kontinents.

## 1. Einleitung

In seinem Artikel „Nachholbedarf im SED-Bereich“ in der Süddeutschen Zeitung vom 5. Juli 2007 stellt Jens Bisky das neue Gedenkstättenkonzept des Bundes vor. Der Entwurf aus dem Kultusministerium legt fest, dass „die Erinnerung an die beiden deutschen Diktaturen“ besonders „im Zeichen gegenwärtiger Interessen stehe“, „wobei, so der Entwurf, ein besonderer ‚Nachholbedarf im SED-Bereich‘ besteht.“ „[F]ür den ‚Geschichtsverbund SED-Unrecht‘ wird der Schwerpunkt zukünftig auf der ‚weitere[n] Erschließung und Auswertung der Stasi-Unterlagen‘ liegen, die ‚Stiftung Aufarbeitung‘ soll eine größere Rolle spielen, was konkret eine institutionelle Förderung der Gedenkstätte Berliner Mauer, des Notaufnahmeflughafen Marienfelde und des ehemaligen KGB-Gefängnisses in der Potsdamer Leistikowstraße sowie die Einrichtung einer Dauerausstellung ‚Teilung und Grenze im Alltag der DDR‘ durch das ‚Haus der Geschichte‘ der BRD beinhaltet.

Durch Diskussionen um die Auswertung der Stasi-Akten oder die Opferrente<sup>1</sup> hat die Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR in den letzten Jahren in Politik und Medien immer stärker an Präsenz gewonnen. Auch von der Kulturindustrie wird das Thema zunehmend verarbeitet: So feierte Florian Henckel von Donnersmarcks Film „Das Leben der Anderen“ 2006 einen ungeahnten Erfolg in den deutschen und internationalen Kinos<sup>2</sup>,

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Tagesspiegel vom 21.3.2007: „Kabinettsprache spricht sich für DDR-Opferrente aus“.

<sup>2</sup> Mit mehr als zwei Millionen BesucherInnen alleine in Deutschland gilt „Das Leben der Anderen“ als eine der erfolgreichsten deutschen Kinoproduktionen überhaupt, sowohl hierzulande als auch international (in den USA beispielsweise spielte der Film insgesamt elf Millionen US-Dollar ein).